

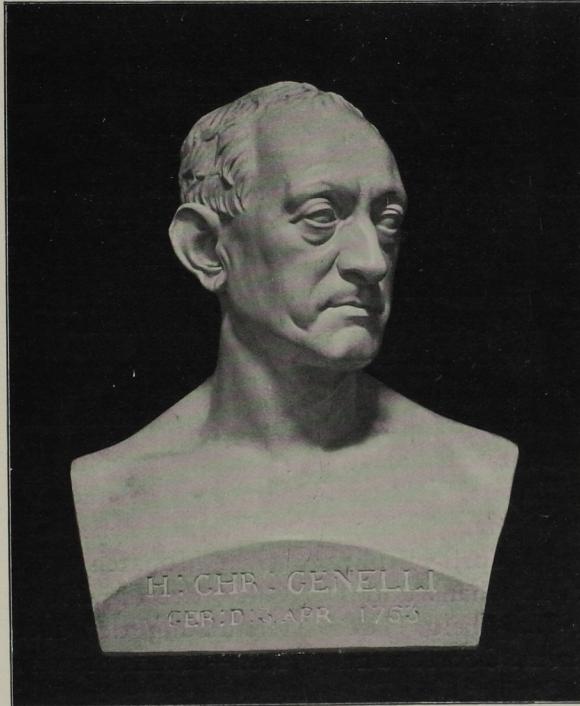
geraubt und seinen Tod nach höchstem Seelenleiden beschleunigt« (Seidel).

Hans Christian Genelli,

eine verwandte Natur, insofern, als seine künstlerischen Ideen durch innere seelische Hemmungen wie durch die äußere Not der Kriegszeit unerfüllt blieben. Geboren 1763 in Berlin, hatte er mit Schadow in Rom studiert und erhielt nach seiner Rückkehr 1788 eine Anstellung bei der kgl. Porzellanmanufaktur. Es sind Zeichnungen zu Geschirren erhalten und Teile der Tafelaufsätze, die nach seinen Angaben ausgeführt wurden: ein Dessertaufsatz für die kgl. Tafel 1791, zu dessen Schalenträgern, den Symbolen der Jahreszeiten, die Zeichnungen vorhanden sind, und der Berg Olympus, der auf der Ausstellung von 1802 war. Die antike Strenge, die Genelli bereits in seinem Entwurf für Friedrichs Denkmal in Rom 1785 erstrebt, wird in diesen Kleinskulpturen durch die Einwirkung der Schadowschen Kunst gemildert. Scharf tritt sie wieder in seinen Grabmalentwürfen von 1794 und in dem für v. Burgsdorff um 1800 erbauten Schlosse Ziebingen bei Frankfurt a. d. Oder zu Tage. Ausgezeichnet ist dieser herbe Bau durch die exakte Rustika, die wie bei Paladio häufig als eine Art Plattenbelag das Erdgeschoß ziert. Im völlig umgebauten Inneren vermittelt nur

noch der runde Kuppelsaal mit doppelter jonischer Säulenstellung in den Durchgängen — eine Art Pantheon im kleinen — von der Sorgfalt und Strenge der Genellschen Detailbehandlung einen Begriff. Eine überkritische, zur Betrachtung mehr als zum Schaffen neigende Natur gab er sich, infolge der Kriegszeit überdies in seinen Unternehmungen verhindert, die letzte Hälfte seines

Lebens auf dem Finkensteinschen Gute Madlitz verlebend, zuletzt ausschließlich wissenschaftlichen Studien über den Vitruv, den Tempel und Theaterbau der Alten hin. Dem jungen Schinkel bot er ein ihm übertragenes Projekt eines Treibhauses für einen Grafen von Medem in Kurland an. Er führte mit Moritz, Hirt, Solger u. a. die archäologische Richtung herauf und steht in dieser Hinsicht außerhalb des Architektenkreises in Berlin um



Hans Christian Genelli. Marmorbüste von Rauch.

1800. Mannigfache Äußerungen tun denn auch die Gegnerschaft des wunderlichen, aber edlen Mannes gegen die Kunst der Zeit dar. Von seinem Bruder Janus und ihm sagt Schadow in seiner Weise: »durch Trägheit und böse Zunge verdarben beide ihre vortrefflichen Anlagen und sind vergessen«.

Die weiteren Baumeister der Berliner Schule um 1800 können nur aufgezählt werden: Riedel der Ältere und Jüngere aus einem Ansbacher Architektengeschlecht, der letztere Herausgeber einer wich-



Haus Ziebingen. Von Hans Chr. Genelli um 1800

tigen Sammlung architektonischer Verzierungen, Eytelwein, hervorragender Techniker, Moser, Urheber des Triumphbogens für das Prinzessinnenpaar 1793, Rabe, Simon, der jüngere Langhans, Jackisch, Meinecke, Berson, Eiselen, Erbauer der Eisengießerei; in Potsdam Manger und Krüger. Aus den östlichen Provinzen des preußischen Staates, deren Bauwesen von Berlin aus geleitet und bestimmt wurde, heben wir hervor: Held in Danzig, den Erbauer des dortigen Theaters, einen Schüler des Langhans und D. Gilly, Lilienthal in Königsberg, Heerman in Posen, in Schlesien: Oberbaudirektor Pohlmann, ein Schüler des Dietrichs, Mitarbeiter des Langhans u. D. Gilly (†1801); Bauinspektor Kirchstein, Pohlmanns Schüler, Erbauer der Badeanlagen in Warmbrunn (1802), Oberbauinspektor Geißler, Schüler des Langhans (Trinkhäuser usw. im Bade Reinerz), Schulz (Theater in Glogau, Rathaus in Schmiedeburg), Heffert, Leyser usw. Außer Anhalt-Dessau, Braunschweig und Weimar stehen in dieser Epoche die beiden Mecklenburg in engster Beziehung zur Berliner Bau- schule (Ludwigslust, Dobberan, Heiligen- damm, Burg Schlitz, Hohenzieritz, wo die Königin Luise starb u. a.)

In Kürze sei noch ein Meister hervor- gehoben, der zwar nicht zur Berliner Bau- schule unmittelbar gehört, aber durch seine Berührung mit der Kunst der Gilly in die- sem Zusammenhange genannt zu werden verdient:

Peter Joseph Krahe in Braunschweig, einer Stadt, deren Schicksale, ebenso wie die von Dessau und Weimar, um 1800 aufs engste mit denen Berlins und der preußi- schen Monarchie verknüpft sind. David Gilly, der das Viewegsche Haus mit Un- terstützung des Herzogs Ferdinand von 1801—1804 in Braunschweig erbaute, scheint den Meister im Jahre 1803 dem Herzog empfohlen zu haben. Krahe, 1758 geboren in Mannheim als Sohn des späteren Düs- seldorfer Akademiedirektors Krahe, hatte von 1780—1784 in Rom und anderen Städten Italiens die Hochrenaissance studiert, die in Mannheim durch den Akademiedirektor Verschaffelt eingebürgert war, und die ja auch die Schule Gontards in Berlin an- wandte. Unter seinen Skizzen begegnen die Villa des Papstes Julius, der Palazzo Farnese, Details von Bauten des Vignola, Bramante und Michelangelo, Giulio Ro- mano usw. Zwei große selbständige Ent- würfe entstanden 1785: der Plan für ein